

Pressemappe



sich unverfügbar verknoten

Ausstellung, Webserie, Workshops

21. Juni – 24. August 2025

Inhalt

Pressemitteilung	3
Über die Arbeiten und Künstler_innen	4
Termine	8
Informationen zum Besuch	8
Pressekontakt und Pressebilder	8

Pressemitteilung

Berlin, 4. Juni 2025

sich unverfügbar verknoten

Ausstellung, Webserie, Workshops

21. Juni – 24. August 2025

Eröffnung: 20. Juni 2025, 18 Uhr

Die Gruppenausstellung *sich unverfügbar verknoten* fächert die affektive Macht des Eigentums auf. Installationen, Video- und Comicarbeiten von sieben Künstler_innen beschäftigen sich mit Räumen, Körpern und Beziehungsweisen, die sich den herrschenden Formen von Kontrolle verweigern. Parallel zur Ausstellung erscheint eine zweiteilige Webserie, die online und im Ausstellungsraum zu sehen ist. Eine Workshopreihe thematisiert verschiedene Aspekte der (Un-)Zugänglichkeit.

Eigentum prägt Verhältnisse und Handlungsräume. Es wirkt in Vorstellungen von uns und der Welt hinein. Das moderne Konzept des Eigentums entwickelte sich im bürgerlichen Europa, als dieses begann, sich kolonial auszubreiten. Seitdem unterscheidet es gewaltvoll zwischen der Möglichkeit einerseits, über Land, Dinge und andere Menschen zu verfügen, und dem Zwang andererseits, den eigenen Körper und dessen Arbeitskraft verfügbar zu machen. Eigentum trägt weiterhin die Narben dieser Gewalt.

sich unverfügbar verknoten fächert die affektive Macht des Eigentums auf, die durch geteilte Formen von Widerstand konterkariert wird. Mit einer Ausstellung, einer Webserie und Workshops lenkt das Projekt die Aufmerksamkeit auf Räume, Körper und Beziehungsweisen, die sich den herrschenden Formen der Kontrolle verweigern: Eine Künstlerin befragt die derzeitigen Arbeitsbedingungen im Kunstfeld und ihre eigene Handlungs(un)fähigkeit im Rahmen ihrer vertraglich festgelegten Verpflichtungen gegenüber dem Staat. Eine Serie zeichnerischer Notizen dokumentiert die Verschlungenheit von (nicht nur) historischen Einhegungen von Land und Beziehungen. Die Rekonstruktion eines öffentlichen Platzes reklamiert den Raum als Archiv migrantischer Gegen-Geschichten. Die Aneignung eines Fotokopierers dient der Umverteilung von Wissen. Invasive Unkräuter aus industrialisierten und kolonisierten Landschaften gehen Allianzen mit elektronischen Apparaten ein. Ein Manifest zeigt auf, wie man in der Welt bestehen kann, indem man mit ihr singt.

Auch Kunstinstitutionen sind untrennbar mit Fragen nach Eigentum verbunden: Obwohl sie gesellschaftlich einen Schutz- und Freiraum darstellen, sind sie oft weder inklusiv noch zugänglich – trotz der Arbeit von vielen daran, dies zu ändern. Gleichzeitig können Kunstinstitutionen jederzeit Finanzen entzogen oder geschlossen werden. Darauf verweist die kuratorische Entscheidung, das Sicherheitstor am Haupteingang für die Dauer der Ausstellung als Intervention teils geschlossen zu halten.

Die Ausstellung sucht nach (ästhetischen) Formen, die widerspenstige wie mit-sorgende, verwobene wie solidarische Beziehungen zueinander und zur Welt eingehen. Diese könnten auf Solidarität, Widerstand, gegenseitiger Fürsorge und der Verweigerung von Selbsteigentum beruhen und *sich unverfügbar verknoten*.

Beitragende: AG Art Worker Solidarity, Mel Baggs, Casa Kuà, Nino Bulling, Vika Kirchenbauer, Bär Kittelmann, knowbotiq, İz Öztat, Amanda Priebe, Anike Joyce Sadiq, Sickness Affinity Group, Steckenpferde Webserie AG

nGbK-Arbeitsgruppe: Jyl Franzbecker, Tyan Fritschy, Sonja Hornung, Mizu Sugai, Ülkü Süngün

Über die Arbeiten

„Was wäre, wenn man sprechen und gehört werden könnte, ganz ohne die Voraussetzung sozialen Aufstiegs?“ – So lautet eine Frage in der Arbeit *The Capacity for Adequate Anger* (2021), die während **Vika Kirchenbauers** Rückkehr in das westdeutsche Dorf ihrer Jugend entstand. Eine Bildfolge, begleitet von einem Voice-over, zeigt Kindheitserinnerungen, Basketball-Sammelkarten, eine frühe Identifikation mit Freddy Mercury und die Schulhof-Panik vor AIDS. Diese narrativen und visuellen Elemente verweben sich zu einem diffusen Unbehagen – angesichts ungeschriebener Verhaltensregeln in Kunstinstitutionen. Deren unsichtbare Codes gehen von Besucher_innen als körperlose Wesen aus, die ohne jegliche physische Bedürfnisse körperlich entfremdet und getrennt von den Objekten im Raum existieren. Im Gegensatz dazu steht die affektive Reaktion der Künstlerin, etwa die plötzliche Scham, Beklemmung oder durch Unruhe angesichts der unsichtbar gemachten Unterhaltungsarbeiten in Kunsträumen. Eine ungleich verteilte Affektivität angesichts der Wahrnehmung und Performance von Queerness und Klassendifferenz lässt sich aus der Distanz beobachten – und ist doch unter der Haut spürbar.

Vika Kirchenbauer setzt in ihrer künstlerischen Praxis Video, Installation, Musik und Theorie ein, um gesellschaftliche Gewaltverhältnisse zu untersuchen. Sie verhandelt die Rolle des Affekts in der zeitgenössischen Kunst und hinterfragt, wie marginalisierte Körper in Ausstellungsräumen wahrgenommen werden.

Auch **Anike Joyce Sadiq** kehrt in ihrer mehrteiligen Installation *Die fehlende Folge* (2025) in das Viertel ihrer Kindheit und Jugend zurück: das Eiernest in Stuttgart. Die in den 1920er-Jahren als sozialer Wohnraum für Arbeiter_innenfamilien entstandene Siedlung steht exemplarisch für das Konzept der Gartenstadt, das später von nationalsozialistischen Stadtplaner_innen für eigene Zwecke genutzt und aufgegriffen wurde. In den 1980ern und

1990ern wurde das Viertel das Zuhause für sogenannte Gastarbeiterfamilien. Das Herzstück des öffentlichen Platzes im Zentrum der Siedlung ist *Kreatur*, eine Marmorskulptur von Hüseyin Altın aus dem Jahr 1980, umgeben von einem Sitzensemble, das die Kontur eines Hauses nachzeichnet und als Spielplatz von den Kindern dieser Familien angeeignet wurde. Heute wird das denkmalgeschützte Eiernest zunehmend privatisiert, dabei verschieben sich die Miet- und Eigentumsverhältnisse zu Gunsten einer weißen Mittelschicht. In einer Dokumentation des Südwestrundfunks von 2021 über das Eiernest werden die Gastarbeiter_innen nicht erwähnt und somit aus der öffentlichen Erzählung gestrichen. Die Installation von Anikē Joyce Sadiq macht diese Lücke sichtbar, indem sie die Sitzbank des Platzes rekonstruiert. Besuchende können sich ein Interview zwischen der Künstlerin und Hüseyin Altın anhören und eine handtellergroße Miniatur der *Kreatur* als 3D-Druck mit nach Hause nehmen oder weiter in Umlauf bringen. *Die fehlende Folge* lädt ein, die Verbindung zwischen Eigentum und Zugehörigkeit, Erinnerung und Besitz gemeinsam neu zu gestalten – oder sich einfach zu setzen und zusammen zu verweilen.

Anike Joyce Sadiq erforscht die unterschiedlichen Dimensionen der Repräsentation aus einer performativen, poetischen und konzeptionellen Perspektive. Sie geht häufig der Politik des Sehens nach und spricht das Recht auf Rückzug und Intransparenz an.

Der postfeudale, kapitalistische Staat gewährt oder entzieht Menschen Freiheiten, um Privateigentum zu schützen. Wie ein Schatten legt sich dies auf den Alltag eines Jeden und sucht Umverteilungsversuche heim. **Nino Bullings** Comicserie *Gemeinheitsteilung* (2025) hält einfühlsam Momente fest, in denen dies in der Vergangenheit sowie in der Gegenwart in Berlin und Umgebung deutlich wurde. Der Feudalismus endete hier vor gut 200 Jahren und die Erlangung der Bürger_innenrechte für ehemalige Leibeigene ging mit der Abschaffung des Gemeinguts einher. Nino Bulling bezieht sich auf Archivmaterial aus der historischen *Gemeinheitsteilung* – das heißt der Auflösung von Gemeineigentum und Nutzungsrechten – eines Dorfes in Brandenburg, wo er möglicherweise selber Land erben wird. Verknüpft wird dieses mit einem Inventar seiner persönlichen Gegenstände im Rahmen der frühzeitigen Auflösung seines Finanzkollektivs, das über zwölf Jahre hinweg alle Einkommen seiner Mitglieder teilte. Zwei Privatisierungsprozesse bilden so den Kern eines Tagebuchs, das nachzeichnet, wie Eigentum und die mit ihm verbundenen Systeme von Kontrolle und Strafe unseren Alltag prägen: von unseren Beziehungen über Haushaltsgegenstände und materielle Andenken bis zur buchstäblichen Gleichsetzung von Geld mit Zeit im Gefängnisssystem.

Nino Bulling arbeitet als Comiczeichner, Autor und Lehrer. Seine Arbeiten greifen auf Methoden des Comic-Journalismus zurück und verweben persönliche Anekdoten mit Beobachtungen zu queerer Representation und gelebten Alternativen in einer krisenhaften Welt.

Als Aktivist_in für die Rechte von Menschen mit Behinderungen stellt **Mel Baggs** eine neurodivergente Wahrnehmung ins Zentrum der Arbeit. *In My Language* (2007) begleitet Mel Baggs dabei, mit dem zu singen, was dey umgibt – so eine Formulierung im Video. Das Video – teils Manifest, teils Übersetzung – zeigt Mel Baggs in intimen Interaktionen mit der Welt, die für neurotypische Zeug_innen erst durch eine computergenerierte Begleitstimme verständlich werden. *In My Language* öffnet sich vielfältigen Seinsweisen und zeigt auf, wie eingeschränkt und abgeschnitten herrschende Denkweisen, Kommunikationsformen und Handlungsräume sind. Wer sich diesen entzieht, gilt oft als Nicht-Person ohne Rechte. Denn gemäß einer tödlichen, ableistischen Logik wird nur als vollwertiges Subjekt anerkannt, wer Objekte kontrolliert und besitzt. *In My Language* verweigert sich der Trennung zwischen Subjekt und Objekt, die das moderne Eigentumsverständnis ermöglicht, und zeigt stattdessen, wie eine radikale, ungezähmte Empathie mit der Welt gelebt werden kann.

Mel Baggs war ein_e nicht-binäre_r Aktivist_in, die für ihre Online-Videos und Blogbeiträge zu Autismus und die Rechte von Menschen mit Behinderungen bekannt ist.

tumble_needs (2025) von **knowbotiq** stellt die Einhegung und menschliche Kontrolle von Land und Lebewesen in Frage. Das Künstler_innenduo betreibt Gartenprojekte auf den Azoren und in der Altmark. In dieser Arbeit treffen die systematischen Bewegungen landwirtschaftlicher Maschinen, die für die vollautomatische Bewirtschaftung von Nutzpflanzen konzipiert sind, auf invasiv geltende Pflanzen wie Steppenläufer, auch Windhexen genannt, oder Khalil-Ingwer. Letzterer blüht auf den Azoren entlang der schmalen, öffentlichen Brachen zwischen Privatanwesen und überwuchert das während der portugiesischen Kolonialisierung etablierte Grundstücksraster. *tumble_needs* schafft ein Bild dieser wilden Fülle, die sowohl modernen Wissenssystemen als auch einer idealisierten Vorstellung von „natürlichem“ Gleichgewicht entgegensteht. Bevölkert von dichten, intensiven und empfindungsfähigen Wesen – manche humanoid, manche abstrakt-mechanisch – verflechten sich hier mikrobische, tierische, mineralische, pflanzliche und techno-imaginäre Affekte und Materialitäten. In ständiger Bewegung verschmelzen sie zu synkretistischen Beziehungen. Unaufhaltsam taumeln sie weiter, entfliehen den sie einhegenden Rahmen und organisieren den Raum nach ihren Bedürfnissen neu.

knowbotiq (Yvonne Wilhelm, Christian Hübler) ist ein Künstler_innenduo, das seit über 30 Jahren mit epistemischem Ungehorsam und den Formen und Medialitäten des Wissens experimentiert.

Amanda Priebe's Installation *Invitation (On Praxis)* (2025) besteht aus einem Kopierer, Siebdruck-Equipment, einer Büchersammlung und Postern. Die Besucher_innen sind eingeladen, lesend zu verweilen, Poster mitzunehmen oder den Kopierer zu nutzen, der nach der Ausstellung an das selbstorganisierte *Casino for Social Medicine* in Neukölln weitergegeben wird. Das Siebdruck-Equipment, das während der Ausstellung verwendet werden kann, wird später ebenfalls einer gemeinschaftlichen Nutzung zur Verfügung stehen.

Die von der Künstlerin ausgewählten Schriften stammen unter anderem vom palästinensischen Wissenschaftler und Aktivisten Basel al-Araj, dem brasilianischen Pädagogen und Philosophen Paulo Freire oder von der Autorin und Wissenschaftlerin Leanne Betasamosake Simpson, die der Mississauga Nishnaabeg-Nation angehört. Sie bieten taktische und pädagogische Ansätze für die Bewältigung der aktuellen kulturellen und politischen Krisen. Wie Meridel LeSueur scharfsinnig beobachtete, wird Kunst allzu oft gefördert, um „den Geruch des Todes zu parfümieren“. *Invitation (On Praxis)* ist dagegen ein Aufruf zur künstlerischen Neuausrichtung: Weg von institutionellen Zwängen, hin zu einer anti-proprietären Praxis. Wissen und Infrastruktur werden frei geteilt und vervielfältigt, als Ausdruck gemeinsamer Widerständigkeit. Oder in Amanda Priebe's Worten: „Was kannst du stehlen? Wie viel kannst du tragen?“

Amanda Priebe ist Druckgrafikerin. Ihre Arbeiten finden sich an der Schnittstelle zwischen Community-Organisation, kritischem Schreiben, Illustration und Kunstwelt – sowie hoffentlich auf den Straßen in der Nähe und im öffentlichen Raum.

Here and now, and after? (2025) ist ein Puppenspiel für die Kamera von **İz Öztat**, das künstlerische Handlungsmacht, Verantwortung und das Selbst im Bezug zum Anderen verhandelt. Das Video bezieht sich auf das Kasperltheater – einer jahrhundertealten deutschsprachigen Puppenspieltradition – als politisch engagierter pädagogischer Form sowie auf das literarische Motiv des faustischen Pakts. Beladen mit kulturellen Assoziationen und Projektionen, Ideologien und Stereotypen wird eine Sammlung von Puppen zum Leben erweckt, um aktuelle Spannungen rund um die Figur der Künstler_in und ihre vertraglichen Verpflichtungen gegenüber dem Staat auf die Bühne zu bringen. Drei Verträge bilden den Kern des Stückes: zwischen Faust und dem Teufel, zwischen Künstler_in und Staat sowie eine Aushandlung eines erotischen Machtspiels. Der Künstlerin verspricht der Vertrag die Möglichkeit politischer Handlungsmacht und sichert zudem Lebensunterhalt und Bleiberecht. Doch birgt er einen Haken: Darf man den Verursacher der Gewalt als solchen benennen? Diese vertragliche Bindung führt zu einem *implizierten Subjekt* (Michael Rothberg), das in die Strukturen verstrickt ist, die es zu kritisieren gilt. Während sich einige Puppen auf Aushandlungen einlassen, widersetzen sich andere der Autorität – und erzwingen Gerechtigkeit nach ihren eigenen Regeln.

İz Öztat ist Stipendiatin des Berliner Förderprogramms Künstlerische Forschung. Sie fordert mit den Möglichkeiten der Fiktion aufgezwungene amtliche Narrative heraus. Ausgehend vom Konzept des queeren Begehrens sucht sie nach einvernehmlichen Verhandlungen von Machtdynamiken.

Termine

Samstag, 21. Juni, 12–16 Uhr

Disability Justice – On Paper and In Practice

mit der Sickness Affinity Group

Auf Deutsch und Englisch

Weitere Termine werden in Kürze auf ngbk.de bekanntgegeben.

Informationen zum Besuch

nGbK

Karl-Liebknecht-Straße 11/13, 10178 Berlin, 1. Etage (Zugang über Rolltreppe)

Öffnungszeiten: Di–So 12–18, Fr 12–20 Uhr

Eintritt frei

Der Besuch mit Rollstuhl und Kinderwagen ist barrierefrei möglich.

Weitere Informationen zur Barrierefreiheit auf ngbk.de

Weitere Informationen zum Besuch auf ngbk.de

Pressebilder

Aktuelle Pressebilder finden Sie [hier](#) zum Download.

Pressekontakt

Lutz Breiting

neue Gesellschaft für bildende Kunst

Karl-Liebknecht-Straße 11/13, 10178 Berlin

Tel. 030-616 513 13

presse@ngbk.de

ngbk.de